

wegung ist noch umfassender. Sie hat bereits in der Schöpfung und in der Führung und Erwartung des Volkes Israel eingesetzt, und heute wirkt der Heilige Geist als befreiende und umformende Kraft in den gegenwärtigen Aufbrüchen, Entwicklungen und Bemühungen, die auf eine Humanisierung unserer Welt zielen. Schließlich vollzieht sich im (Christus) repräsentierenden und (die Menschen zur neuen Menschheit) inkorporierenden Werk des Geistes bereits der Anfang jener Zusammenfassung aller Dinge, die wir erwarten. Im abschließenden Kapitel über die Trinitätstheologie, in deren Rahmen der Heilige Geist in der Dogmatik vor allem behandelt wurde, finden sich noch einmal weiterführende und hochinteressante Ausführungen dieses wichtigen und lesenswerten Buches. Unter Absetzung von den bisherigen trinitarischen Interpretationsversuchen suchen wir die Trinität als Einheit des Seins Gottes in der Verschiedenheit der „Seinsweisen“, als die eine große Bewegung der Kondeszendenz Gottes in die Welt, ja als Geschichte in Gott selbst verstanden und mit den früher gemachten Aussagen über den Heiligen Geist verbunden.

Günther Gaßmann

Gregory Baum, Glaubwürdigkeit. Zum Selbstverständnis der Kirche. (Ökumenische Forschungen, herausgegeben von Hans Küng und Joseph Ratzinger. Ergänzende Abteilung: Kleine Ökumenische Schriften, Band 2.) Verlag Herder, Freiburg-Basel-Wien 1969. 280 Seiten. Kart. laminiert DM 14,80.

Der bekannte, 1923 in Berlin geborene nordamerikanische Theologe versucht in diesem Buch, das Selbstverständnis der konziliaren und nachkonziliaren römisch-katholischen Kirche zu entfallen. Gegenüber dem Vorwurf des berühmten englischen Theologen *Charles Davis*, der im Dezember 1966 die katholische Kirche verließ u. a. mit der Begründung, die institu-

tionelle Kirche sei ungläubwürdig geworden und sie sei nicht mehr das Zeichen der Anwesenheit, sondern der Abwesenheit Jesu, möchte Baum die Glaubwürdigkeit der Kirche neu befragen. In seinen Ausführungen bleibt der Verfasser jedoch nicht allein bei dem Befragen stehen, sondern er sucht vielmehr positiv die Glaubwürdigkeit dieser Kirche aufzuzeigen. In den fünf Kapiteln seines Buches behandelt er die Fragestellungen nach der Kirche auf dem Konzil, das Geheimnis von Sünde und Erlösung, das Verhältnis der einen Kirche zu den vielen Kirchen, das Problem Heiliger Geist und kranke Gesellschaft, die Apologetik von gestern, die Glaubwürdigkeit der Kirche von heute besonders innerhalb der vielfältigen Spannungssituationen von Einheit und Pluriformität, von Vergangenheit und Gegenwart sowie das Problem der Kirche von morgen. Besondere Beachtung verdienen seine Ausführungen über die „offene Kirche“ (S. 30–41), seine „Analyse der Mißstände innerhalb der Kirche“ (S. 72–83), seine Erörterungen über „krankhaftes Gesellschaftsverhalten im NT“ und über die „pathologischen Verhaltensformen in der Kirche“ (S. 82–109) sowie das Kapitel über „Spannung zwischen Vergangenheit und Gegenwart“ hinsichtlich Lehre und Leben der Kirche (S. 179–225). Hinter manche Darlegungen von Gregory Baum möchte man aber gerne zumindest ein Fragezeichen setzen. Kann man denn wirklich sagen, daß es wohl kaum je zuvor in der Geschichte so gut mit der katholischen Kirche gestanden hat wie heute (S. 101)? Gemessen an vielen Positionen der Vergangenheit mag diese Aussage ihre Richtigkeit haben. Aber kann derjenige, der wie G. Baum eine Vorstellung davon hat, wie eine Kirche aussehen könnte, überhaupt so reden? Ein weiteres. Warum muß so abfällig über den Modernismus geurteilt werden? Kann man denn so sicher sagen, daß sich einige Theologen dieser Richtung, „von der ursprünglichen Gabe, wie sie in der Heiligen Schrift ganz klar

dargestellt ist, entfernt haben“ (S. 184)? Da der Verfasser weder Namen noch eine exakte Begründung liefert, ist eine Auseinandersetzung kaum möglich. Und noch ein Letztes. Baum sieht das neue soziologische Modell der Kirche in einer nach außen gerichteten Bewegung, die durch ihre Mission, ihren Auftrag bestimmt wird (S. 246–268). Baum entwickelt dieses Modell der Kirche der Zukunft im Gegensatz zu jenen Kräften innerhalb der Kirche, die sich – abgekürzt gesagt – um stärkere Demokratisierung der Kirche bemühen. Hier müßte zunächst natürlich diskutiert werden, ob hier überhaupt ein neues soziologisches Modell vorgestellt wird. Indem Baum aber jene Kräfte, die innerkirchliche Strukturreformen erreichen wollen, einseitig negativ darstellt und bewertet, um sie – vornehm und konziliant – abzulehnen (S. 246–250), übersieht er offensichtlich, daß selbst die schönste „Bewegung nach außen“ aus Menschen besteht, die auch einmal „unter sich“ zusammenkommen, sich beratschlagen, einen Konsens usw. finden wollen; allein dies schon würde – auf die ganze Kirche übertragen – erhebliche Rückwirkungen auf die Strukturen der gegenwärtigen kirchlichen Meinungsbildung und sogar auf die Verfassung haben. Baums Kritik an den von ihm nur einseitig gezeichneten, im einzelnen natürlich noch längst nicht ausgereift durchdachten vielfältigen Demokratisierungsbemühungen innerhalb der Kirche bleibt unverständlich. Mehr oder weniger im Dunklen verbleiben auch Baums Ausführungen über den neuen Menschentyp in der Kirche, den sogenannten „dritten Mann“ zwischen „Konservativen“ und „Progressiven“ (S. 256–261). Wenn jeder Katholik heute „mehr oder weniger ein ‚dritter Mann‘“ ist (S. 261), dann ist zu fragen, wozu diese Konstruktion dann benötigt wird? Ist sie nicht überflüssig, wenn jene „Fronten“ nicht wirklich existieren? Da sie aber kaum negiert werden können, dürfte Baums – von François Roustand übernommener – „dritter

Mann“ mehr zur Vernebelung als zur Klärung des innerkirchlichen Gesprächs beitragen.

Die Auseinandersetzung mit Charles Davis, die Baum in diesem Buch versucht, leidet im Ganzen darunter, daß er zu viel mit – ansonsten nicht hoch genug einzuschätzenden – subjektiven Überzeugungen, weniger dagegen mit Argumenten operiert. Baums ehrliche Überzeugungen sind jedoch ausgesprochen diskussionswürdig und verdienen auch in ökumenischen Kreisen freundlichste Aufnahme. Diese verdient aber ebenso die kurze und prägnante Situationsanalyse der innerkirchlichen Lage, die *Hans Küng* in seinem Geleitwort diesem Buch vorausschickt (S. 5–14).

Johannes Brosseder

*Théobald Süss, La Communion au Corps du Christ. Etudes sur les problèmes de la sainte cène et des paroles d'institution.* Delachaux et Niestlé, Neuchâtel 1968. 319 Seiten. Broschiert.

Diese Untersuchung des lutherischen Dogmatikers an der Pariser Protestantischen Fakultät ist eine sehr eingehende und umfassende Arbeit über die kontrovers-theologische Auseinandersetzung zwischen Lutheranern und Reformierten über das Abendmahl. Der Verfasser meint, es sei sinnvoll, von den Gegensätzen der Reformationszeit auszugehen. Er versucht dann durch eine Neuinterpretation der Abendmahlsworte im Sinne einer „exhibition substitutive“, die Wahrheit beider Theologien aufzunehmen und so zur Verständigung beizutragen. Ob ihm dies wirklich gelingt, müßten die neutestamentlichen und kontrovers-theologischen Fachleute entscheiden. Den Rezensenten hat bei allem Respekt vor der breiten Gelehrsamkeit dieser Versuch nicht recht überzeugt.

Friedrich Epting

*Jan Willebrands, Oecuménisme et problèmes actuels.* 208 Seiten. Brosch. F 19,50.